DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Sommer 2017

G20-GIPFEL

GROSSE WORTE, WENIG TATEN

EIN GEFÄHRLICHES SPIEL

Wie Geflüchtete verzweifelt versuchen, nach Europa zu gelangen

WARTEN UND WEGSEHEN

Die aktuellen Hungerkrisen sind menschengemacht

OXFAM
Deutschland

HUNGERKRISE IN OSTAFRIKA:

SPENDEN SIE JETZT!

Oxfam ist vor Ort. Wir brauchen Ihre Unterstützung, um die Menschen mit Nahrung zu versorgen und so vor dem Hungertod zu bewahren. Jeder Beitrag zählt!

www.oxfam.de/ostafrika

SMS* mit OXFAM an 81190 und mit 6 Euro helfen.

*zzgl. SMS-Versandkosten. 5,83 Euro gehen an Oxfam.

Deutscher Spendenrat e.V.

DZI Spenden-Siegel

OXFAM Deutschland

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

im Juli verhandeln die G20 in Hamburg über die Geschicke der Welt. Aber tun sie das zum Wohle aller? Auf der Agenda stehen zwar wichtige Themen wie Steuertransparenz, Migration und der Klimawandel. Nur: Von den Verhandlungen ausgeschlossen sind ausgerechnet die Länder, die von den dort getroffenen Entscheidungen am stärksten betroffen sind. Daran ändert auch die Einbeziehung neuer Gruppen wie der C20 (Civil) oder Y20 (Young Diplomats) nichts. Die Länder des Globalen Südens kommen beim Gipfel selbst nicht zu Wort.

Doch es sind Länder wie die Philippinen, die mit den Folgen des Klimawandels zurechtkommen müssen (S. 12). Oder Länder wie Kenia, dem wegen Steuervermeidung jedes Jahr mehr als eine Milliarde US-Dollar in öffentlichen Bereichen wie zum Beispiel im Gesundheitssektor fehlen. Oder wie die nordafrikanischen Länder, von denen aus sich Tausende Menschen auf die Flucht nach Europa begeben, an dessen Grenzen Menschenwürde zunehmend zum Fremdwort wird (S. 13). Oxfam wird beim Gipfel vor Ort sein, um für die Anliegen armer Länder einzutreten. (S. 4/5).

Ebenfalls vor Ort ist Oxfam in den Ländern, in denen täglich der Hunger wächst. Etwa 20 Millionen Menschen sind laut UN im Jemen und Südsudan, in Nigeria und Somalia von Hunger bedroht. Viel zu lange hat die Weltgemeinschaft erst dann reagiert, wenn es zu spät war und bereits Menschen starben. Es liegt an uns, dass aus diesen Hungerkrisen nicht akute Hungersnöte werden (S. 10/11). Vielen Dank, dass Sie Oxfam dabei unterstützen.

Herzlichst,

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.

Beim G20-Gipfel wird es auch um Fairness im weltweiten Steuersystem gehen. Steuervermeidung internationaler Konzerne ist eine wesentliche Ursache von sozialer Ungleichheit. Sie treibt Menschen in Existenznöte und vergrößert die Lücke zwischen Arm und Reich. Hier: Ein Mann blickt mit seiner Tochter von einem vermüllten Ufer aus auf luxuriöse Apartments in Nord-Jakarta, Indonesien.

INHALT

04 **G20-GIPFEL**
Große Worte, wenig Taten

08 **DANK IHNEN!**
Unterstützung bei Hungerkrisen

09 **SPENDENAUFRUF**
Nothilfe für die Menschen im Jemen

10 **WARTEN UND WEGSEHEN**
Der menschengemachte Hunger

12 **KOHLE VERSCHÄRFT DEN KLIMAWANDEL**
Betroffene aus Nigeria und von den Philippinen berichten

13 **EIN GEFÄHRLICHES SPIEL**
Wie Geflüchtete verzweifelt versuchen, nach Europa zu gelangen

14 **„HELFENDE HÄNDE WERDEN IMMER GEBRAUCHT"**
Kristiina Pennar berichtet von ihrem Jahr im Oxfam Shop

15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten

16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Titelbild: © Saikat Mojumder | Oxfam. Diese Seite: © iKlicK Fotostudio, © Tiara Audina | Oxfam.

Aktivist/innen von Oxfam und weiteren Organisationen verwandelten im vergangenen Jahr den Trafalgar Square in eine Steueroase, um für gerechte Steuerregeln zu protestieren.

© Andy Hall | Oxfam

G20-GIPFEL: GROSSE WORTE, WENIG TATEN

Im Juli richtet die Bundesregierung den G20-Gipfel aus. Die Gruppe der 20 größten Industrie- und Schwellenländer ist ein exklusiver Club, denn die Mehrheit der Staaten und insbesondere die ärmsten Länder sind nicht vertreten. In vielen Bereichen wie beim internationalen Steuersystem,beim Klimawandel und bei Migration und Flucht wird das zum Problem.

Ellen Ehmke

Die Bundesregierung will ihre G20-Präsidentschaft nutzen, um über Transparenz und Fairness der nationalen und internationalen Steuersysteme zu sprechen – ein extrem wichtiges Anliegen: Den Ländern des Globalen Südens entgehen durch die Steuervermeidung internationaler Konzerne schätzungsweise mindestens 100 Milliarden US-Dollar jährlich. Geld, das dringend für Bildung, Gesundheit und soziale Sicherung gebraucht wird. Doch besprechen heißt noch lange nicht handeln. Denn tatsächlich blockiert die Bundesregierung derzeit eine europäische Regelung zur öffentlichen länderbezogenen Berichterstattung über Unternehmensgewinne und darauf gezahlte Steuern. Dabei hatte Oxfam gerade erst in einem Bericht über Europas größte Banken – die als eine der wenigen Branchen bereits solche Berichte veröffentlichen müssen – gezeigt, dass zahlreiche Unternehmen fragwürdigerweise ausgerechnet in Steueroasen hohe Gewinne ausweisen.

Während die Bundesregierung derzeit vor allem auf Sicherheit für Unternehmen und Schutz für Investoren zu drängen scheint, ist es Ziel der diesjährigen Kampagne von Oxfam, die Steuervermeidung von Konzernen zu stoppen. Oxfam fordert, weltweit geltende Mindeststeuersätze einzuführen, Steueroasen abzuschaffen und eine öffentliche Berichtspflicht über Gewinne und Steuern für multinationale Konzerne einzuführen.

KLIMASCHUTZABKOMMEN DARF NICHT AUSGEHÖHLT WERDEN

Widersprüche zwischen Worten und Taten zeigen sich bei den G20 auch mit Blick auf das Weltklima. Zwar ist das Klimaschutzabkommen von Paris inzwischen in Kraft. Aber die Klimaschutzziele der Länder reichen bei Weitem nicht aus, um die globale Erwärmung auf deutlich unter 2°C und möglichst sogar unter 1,5°C über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Von den G20 erwartet Oxfam, sich zu einer konsequenten Umsetzung des Pariser Abkommens zu bekennen und stärkere Ziele zu formulieren. Dazu gehört zum Beispiel, fossile Energieträger nicht mehr durch Subventionen zu verbilligen und so das Abkommen zu torpedieren. Stattdessen sollten die erneuerbaren Energien ausgebaut werden. Darüber hinaus sind die reichen G20-Länder als maßgebliche Verursacher des Klimawandels dafür verantwortlich, die ärmeren Länder bei der Bewältigung der klimatischen Veränderungen zu unterstützen – mit deutlich mehr Geld als bisher (s. auch S. 12).

SICHERHEIT STATT AUSGRENZUNG VON GEFLÜCHTETEN

Als drittes großes Thema wird es beim Gipfel um Flucht und Migration gehen. Doch auch hier gehen die Pläne der G20 an den Bedürfnissen zahlreicher Menschen vorbei. Anstatt Zuflucht und Unterstützung zu bieten, versuchen westliche Regierungen zunehmend, flüchtende Menschen an der Einreise zu hindern. Oxfam fordert daher von den G20, den Schutz von Menschen auf der Flucht sowie menschenwürdige Aufnahmebedingungen, Zugang zu fairen Asylverfahren, zu Bildung und Gesundheitsfürsorge sowie dauerhafte Lebensgrundlagen zu gewährleisten. Darüber hinaus müssen diese Menschen erheblich verbesserte Möglichkeiten erhalten, in reichen Aufnahmeländern Asyl zu beantragen, ohne sich dabei in Lebensgefahr zu bringen oder Gesetze übertreten zu müssen. Auch Wege für reguläre Migration sollten ausgeweitet werden (s. auch S. 13).

Weitere Themen der G20-Agenda werden auf gesonderten Veranstaltungen diskutiert. Bereits im April fand der sogenannte Women-20-Gipfel statt, bei dem es vor allem um die wirtschaftliche Teilhabe von Frauen ging. Oxfam wurde dort von Julie Delahanty, der Direktorin von Oxfam Kanada, vertreten. Sie machte sich dafür stark, „dass die G20 Themen adressieren, die für alle Frauen relevant sind. Die Regierungschefs/chefinnen müssen zeigen, dass sie Fortschritte für Frauen erreichen wollen, mit Blick auf deren Teilnahme am Erwerbsleben, auf gleiche Entlohnung und die Anerkennung von Sorgearbeit", so Delahanty.

Wenn im Juli in Hamburg die Staats- und Regierungschefs der G20 auf großer Bühne sprechen, wird Oxfam vor Ort sein und sich dafür einsetzen, dass die Bedürfnisse der ärmeren Länder berücksichtigt werden.

„EIN WIRTSCHAFTSSYSTEM, DAS FÜR ALLE FUNKTIONIERT"

Vor dem G20-Gipfel hat EINS mit Winnie Byanyima, der Direktorin des internationalen Oxfam-Verbundes, gesprochen. Im Interview erzählt Byanyima, die selbst aus Uganda stammt, warum ein faires Steuersystem gerade für die afrikanischen Staaten so wichtig ist und weshalb soziale Ungleichheit die Demokratie gefährdet.

Die Direktorin des internationalen Oxfam-Verbundes, Winnie Byanyima, besuchte im April die Provinzhauptstadt Maiduguri im Nordosten Nigerias, wohin sich viele Menschen vor den Terroristen von Boko Haram geflüchtet haben.

Annika Zieske

Deutschland hat angekündigt, dass es in seiner G20-Präsidentschaft einen thematischen Schwerpunkt auf die Kooperation mit Afrika legen will. Welche Themen sollten unbedingt zur Sprache kommen?

Was ich mir wirklich wünsche ist, dass beim G20-Gipfel über Steuervermeidung im großen Stil gesprochen wird.

Warum ist dieser Punkt so wichtig für die afrikanischen Länder?

Afrika bezahlt einen besonders hohen Preis durch Steuervermeidung, weil das Geld in den Staatshaushalten für andere Dinge fehlt. Kenia verliert beispielsweise jedes Jahr 1,1 Milliarden US-Dollar an Steuereinnahmen, weil die Regierung Unternehmen besondere Steuervergünstigungen gewährt. Das ist doppelt so viel wie der Gesundheitsetat des Landes. Es gibt inzwischen sogar Länder, in denen die Unternehmenssteuern null Prozent betragen. Mir hat der ehemalige Finanzminister von Ruanda erzählt, wie der Chef eines großen Konzerns in seinem Privatjet angeflogen kam und dann mit dem Präsidenten über den Steuersatz verhandelte, um danach nach Uganda weiterzufliegen und dort das Gleiche zu tun.

Was kann man dagegen tun?

Afrika selbst sollte zwei Dinge tun: Erstens muss auf kontinentaler Ebene der schädliche Niedrigsteuer-Wettlauf benannt und kontrolliert werden. Und zweitens kann man sich für eine globale Steuerreform einsetzen. In diesen Punkten wäre Unterstützung durch die G20-Staaten sehr wichtig, denn Steuervermeidung ist ein globales Problem. Hier dürfen wir keine Zeit verlieren. Viele Menschen haben Angst, sie wollen sehen, dass die Globalisierung auch für sie funktioniert.

Beim G20-Gipfel sollte also generell das Thema Ungleichheit im Mittelpunkt stehen?

Ja, ich glaube Ungleichheit ist ein großes Thema für die G20-Staaten. Hier geht es auch um die Frage von Arbeit und Lohn. Die internationale Gemeinschaft muss gemeinsam mehr Energie aufwenden: Es ist nicht akzeptabel, dass Menschen überall auf der Welt arbeiten und trotzdem arm sind. Und im Gegenzug werden in großen Konzernen Boni in Millionenhöhe ausgeschüttet. Das ist einfach nicht richtig.

Warum ist das Thema Ungleichheit gerade jetzt so wichtig?

Weil die Ungleichheit Angst erzeugt, und diese Angst wird derzeit von Populisten ausgenutzt. Es muss eine Regulierung durch die Politik geben. Ein bekannter Richter des Amerikanischen Supreme Court, Louis Brandeis, hat einmal gesagt, dass man Demokratie haben kann oder Reichtum, konzentriert in den Händen von wenigen – aber nicht beides zusammen. Denn wenn es extreme Ungleichheit gibt, protestieren die Menschen und die Regierung muss sich entscheiden: Entweder befördert sie die Ungleichheit und ignoriert die Mehrheit oder sie verteidigt die Demokratie und bekämpft Ungleichheit.

Wohin geht die Entwicklung im Moment?

Leider sehen wir viele Regierungen, die den Status Quo wählen und sich auf die Seite der Superreichen stellen, statt auf die Mehrheit zu hören. Wir brauchen aber ein Wirtschaftssystem, das für alle funktioniert.

Was heißt das für Oxfam?

Wir müssen uns auf unsere Wurzeln besinnen. Oxfam wurde gegründet als Stimme von ganz normalen Menschen, als Kampagne gegen inhumane Politik. Wir müssen widersprechen und unsere Meinung vertreten, gegenüber großen Konzernen und gegenüber Regierungen. Nur so besiegen wir auch Populisten, die die Ängste der Menschen ausnutzen. Und wir müssen die Menschen mobilisieren. Die öffentliche Rolle von Oxfam ist also wichtiger denn je!

HIER MEHR LESEN:
www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/steuervermeidung-unternehmen

© Thomas Saater | Oxfam

© Pablo Tosco | Oxfam

AKTUELLE HUNGERKRISEN: VIELEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Vereinten Nationen warnen vor der größten humanitären Krise seit mehr als 70 Jahren: Über 20 Millionen Menschen in Somalia, Nigeria, im Südsudan und Jemen sind akut von Hunger bedroht. Oxfam leistet lebensrettende Nothilfe. Vielen Dank, dass Sie uns dabei mit Ihrer Spende unterstützen!

Wie hier im nigerianischen Flüchtlingscamp Muna Garage versorgt Oxfam Menschen in Not unter anderem mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln.

Julia Jahnz

Bereits im Februar wurde in Teilen des Südsudans eine Hungersnot ausgerufen. Im Jemen, in Nigeria und Somalia drohen nun ähnliche Katastrophen. Wenn nicht umgehend etwas geschieht, könnten in den kommenden Monaten allein 1,4 Millionen Kinder verhungern.

Dass es so weit kommen konnte, hat verschiedene Gründe: Die Folgen des Klimawandels vernichten immer häufiger Ernten; gewaltsame Konflikte zerstören Infrastruktur; Menschen auf der Flucht müssen ihre Felder und ihr Vieh zurücklassen.

Wo Krisen und Katastrophen Menschenleben bedrohen, ist Oxfam vor Ort. Derzeit weiten wir unsere Nothilfe aus: Am Horn von Afrika wollen wir in den nächsten Monaten 1,5 Millionen Menschen mit dem Nötigsten versorgen. In ausgedörrten Regionen Äthiopiens und Somalias arbeiten Oxfam-Teams bereits an einer besseren Wasserversorgung. Im Südsudan geben wir derzeit Nahrungsmittel an mehr als 400.000 Menschen aus. Auch in Nigeria erreichen wir zunehmend Menschen, die durch die schwierige Sicherheitslage von der Nothilfe abgeschnitten waren.

Dass in unseren Zeiten noch Menschen an Hunger sterben müssen, ist unerträglich. Diese beispiellose Krise ist menschengemacht – deshalb haben wir auch die Kraft, sie zu stoppen. Noch einmal vielen Dank, dass Sie dabei an unserer Seite sind!

MEHR INFORMATIONEN FINDEN SIE UNTER:
www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender

© Moayed Al-Shaybani | Oxfam

Um Adrees Abdo aus Taiz kann ihre acht Kinder nicht ernähren.

ZWEI JAHRE KRIEG IM JEMEN: BITTE HELFEN SIE UNS, LEBEN ZU RETTEN!

Der Jemen ist ausgehungert: Tägliche Bombardements und Artilleriebeschuss haben Märkte und Lagerhäuser, Häfen und Straßen zerstört. Millionen von Menschen wissen nicht, woher sie die nächste Mahlzeit bekommen sollen.

Julia Jahnz

Schon bevor der Konflikt im März 2015 eskalierte, importierte der Jemen 90 Prozent seiner Nahrungsmittel. Nun erschweren die zerstörte Infrastruktur und Handelsblockaden zunehmend die Einfuhr. Trinkwasser ist Mangelware und die Nahrungsmittelpreise steigen – das wenige Essen, das es zu kaufen gibt, können die meisten nicht bezahlen.

Auch Um Adrees Abdo kann für sich und ihre acht Kinder nur noch eine Mahlzeit pro Tag zubereiten: „Normalerweise haben wir Brot und Wazif, kleine getrocknete Fische. Manchmal essen wir nur Brot, weil kein Geld da ist, um Wazif zu kaufen." Sie selbst ist herzkrank und seit dem Tod ihres Mannes auf ihren ältesten Sohn angewiesen. Doch durch den Krieg wurde er arbeitslos und muss nun Gelegenheitsjobs annehmen. Oft kommt er ohne Geld nach Hause.

Oxfam hat in den vergangenen zwei Jahren Nothilfe für mehr als eine Million Kinder, Frauen und Männer geleistet – vor allem mit Nahrungsmitteln und Bargeld, Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. Angesichts der großen Not im Jemen ist das jedoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein: Derzeit hungern sieben Millionen Menschen. Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende, mehr zu bewirken!

© Sam Tarling, © Hind Al-Eryani | Oxfam, © Oxfam

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE DIE MENSCHEN IM JEMEN!

Spendenkonto:
IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500 BLZ: 370 205 00
Stichwort: Hungerkrise Jemen

Von 25 € kann sich eine sechsköpfige Familie eine Woche lang ernähren.

Für 78 € können wir eine sechsköpfige Familie mit Hygiene-Artikeln für zwei Monate ausstatten.

Mit 120 € tragen Sie zur Finanzierung einer Notfalllatrine für Menschen auf der Flucht bei.

Nutzen Sie einfach das hier beigelegte Formular oder spenden Sie online unter:
www.oxfam.de/spenden

Yana* verlor durch die Angriffe von Boko Haram zwei Kinder. Mit ihren beiden überlebenden Söhnen floh sie nach Maiduguri und muss jeden Tag aufs Neue dafür kämpfen, ihre Familie über Wasser zu halten.

WARTEN UND WEGSEHEN – DER MENSCHEN-GEMACHTE HUNGER

In Nigeria, Somalia, im Jemen und Südsudan hungern mehr als 20 Millionen Menschen. Ursache sind Gewalt, Krieg und extreme Trockenheit. Jahrelang hat die Weltgemeinschaft weggesehen, obwohl alle Hungerkrisen hätten vermieden werden können. Nun muss sie sicherstellen, dass die betroffenen Menschen schnell ausreichend humanitäre Hilfe erhalten, damit aus den Krisen keine tatsächlichen Hungersnöte entstehen.

Adréana Hess & Veronika Koca

Mit Gewehren bedroht, zusammengeschlagen, ausgeraubt: Die 23 Jahre alte Yana* hat Unvorstellbares erlebt, als die Extremisten von Boko Haram in ihr Dorf in der Gemeinde Muntina einfielen. Yana wollte fliehen, aber es war zu spät. Die Terroristen von Boko Haram verprügelten sie, raubten ihr Geld, rissen ihr die Kleidung herunter. Doch am Schlimmsten ist der Verlust zweier ihrer vier Kinder. „Mein Baby starb nach der Attacke und meine kleine Tochter wurde entführt", erzählt Yana Oxfam-Mitarbeitern in der Provinzhauptstadt Maiduguri, wohin sie sich inzwischen mit ihren anderen beiden Söhnen, drei und fünf Jahre alt, flüchten konnte.

Yana und ihre Söhne gehören zu mehr als fünf Millionen Menschen, die derzeit in Nigeria um ihr Überleben kämpfen. Schätzungen zufolge werden im Juni in der Region rund um den Tschadsee – neben Nigeria zählen dazu Tschad, Kamerun und der Niger – 7,1 Millionen Menschen

* Name geändert

© Pablo Tosco | Oxfam

© Sam Cunningham

Im Flüchtlingscamp Huth im Jemen stellt Oxfam täglich 11.000 Liter sauberes Wasser für 228 Familien bereit.

von Hunger bedroht sein. Haupttreiber für die Hungerkrise ist der Gewaltkonflikt zwischen der bewaffneten Gruppierung Boko Haram und den Militärs von Nigeria und anliegenden Staaten. Im Nordosten Nigerias versucht Boko Haram seit sechs Jahren gewaltsam, einen eigenen Staat auf Grundlage der Scharia zu errichten.

In der Region versorgt Oxfam die Bevölkerung mit Nahrung und Trinkwasser und baut Sanitäranlagen auf, um die Verbreitung von Krankheiten zu verhindern. „Viele Menschen sind aber momentan von jeglicher Hilfe abgeschnitten, weil sie in dem von Boko Haram kontrollierten Gebiet leben", warnt Oxfams Nothilfe-Expertin Lisa Korte. „Wir befürchten, dass sie bereits akut hungern."

JEMEN: WELTWEIT GRÖSSTE HUMANITÄRE KRISE

Wie in Nigeria und den angrenzenden Regionen sind auch die Hungerkrisen im Südsudan und im Jemen Folge jahrelanger kriegerischer Auseinandersetzungen. Seit März 2015 wüten im Jemen schwere Kämpfe zwischen der Regierung, ihren ausländischen Verbündeten und bewaffneten Oppositionsgruppen. Schon vor Kriegsausbruch waren große Teile der Bevölkerung verarmt, doch mittlerweile sind auch die letzten Reserven verbraucht. Laut Welternährungsprogramm stehen sieben Millionen Menschen kurz vor der Hungersnot. Oxfam konnte bislang eine Million Menschen mit sauberem Wasser, Sanitäranlagen und Bargeld unterstützen, damit sich die Familien selbst Lebensmittel kaufen können. Als absolut verantwortungslos kritisiert Robert Lindner, Referent für humanitäre Krisen bei Oxfam, dass – auch von Deutschland – weiter Waffen für den Konflikt geliefert werden. „Mit den genehmigten Rüstungsexporten in die Vereinigten Arabischen Emirate untergräbt die Bundesregierung die von ihr selbst unterstütze humanitäre Hilfe", warnt Lindner.

SÜDSUDAN: 100.000 MENSCHEN SIND KURZ DAVOR ZU VERHUNGERN

Im Südsudan sind derzeit fast fünf Millionen Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Der Hunger ist Folge eines blutigen Bürgerkriegs, der mehr als zwei Millionen Kinder, Frauen und Männer zur Flucht gezwungen hat. Felder im eigentlich fruchtbaren Land können nicht mehr bestellt werden und liegen brach. „Etwa 100.000 Menschen sind hier kurz davor zu verhungern", sagt Lisa Korte. Auch hier unterstützt Oxfam die Vertriebenen mit Trinkwasser und Nahrung und baut Toiletten und Waschgelegenheiten. Was viele vergessen: „Sauberes Wasser brauchen die Menschen nicht nur gegen den Durst, sondern auch zum Kochen von Reis und Hülsenfrüchten, die von den Hilfsorganisationen verteilt werden. Auch für die Körperpflege ist Wasser unverzichtbar. Sonst ist die Gefahr von ansteckenden Krankheiten wie Cholera extrem hoch", erklärt Korte.

In Somalia ist die Cholera bereits ausgebrochen. Somalia ist das einzige der vier Länder, in dem der Hunger vor allem auf eine gravierende Dürre zurückzuführen ist. Allerdings verhindert auch hier Gewalt durch die bewaffenete Gruppierung al-Shabab, dass Hilfslieferungen ankommen. Aktuell sind knapp drei Millionen Menschen in Somalia nicht ausreichend ernährt. Sollte es weiterhin nicht regnen, könnte die Ernährungskrise schnell in eine Hungersnot umschlagen. Oxfam hat kürzlich ein Nothilfeprogramm in Somalia gestartet. Ziel ist es, in den kommenden Wochen 20.000 Menschen mit sauberem Wasser zu versorgen.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender

NACHRICHTEN

DIGITALE ALPHABETISIERUNG IN BENIN

Auch in Westafrika werden digitale Kompetenzen immer entscheidender für die persönlichen und beruflichen Entwicklungschancen junger Menschen. Doch vielen fehlen Internet-Zugang und Kenntnisse. Seit März unterstützt Oxfam daher das Projekt „Bambus Digital" in Benins Metropole Cotonou: In mobilen Containern nahe Schulen und Universitäten werden Internetzugang sowie digitale und Präsenz-Schulungen angeboten. Diese vermitteln sozial und beruflich relevante Kompetenzen, die die Arbeitsmarktchancen junger Menschen stärken.

www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/benin

FRAUENHAUS IN PAKISTAN

Im März konnte das neue Frauenhaus in Lahore, Pakistan, eröffnet werden. Das von Oxfam und dem BMZ finanzierte Haus bietet bis zu 70 Frauen und Kindern Schutz vor Bedrohung und Misshandlung. Der umfassende Ansatz von Oxfams Partnerorganisation Dastak reicht vom Schutz der Frauen über medizinische, juristische und psychosoziale Betreuung bis zur langfristigen Stärkung ihrer beruflichen und sozialen Selbstständigkeit. So bietet das Frauenhaus mit Modellcharakter für ganz Pakistan den Frauen die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu beginnen.

www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/pakistan

RAINFOREST ALLIANCE SUSPENDIERT KONTROLLEUR

Der Zertifizierer Rainforest Alliance, der einen Großteil der bei Lidl verkauften Bananen als nachhaltig auszeichnet, hat die Firma CyD suspendiert. Diese war bisher für die Kontrollbesuche auf den Bananen-Plantagen in Ecuador zuständig. Laut Rainforest Alliance hat es „in verschiedenen Bereichen eine Nichterfüllung der Qualitätsanforderungen in den Kontrollprozessen" gegeben. Die „Make Fruit Fair!"-Kampagne von Oxfam hatte aufgedeckt, dass auf zertifizierten Plantagen immer wieder Arbeits- und Menschenrechte verletzt werden.

www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/make-fruit-fair

JEDE TONNE KOHLE VERSCHÄRFT DEN KLIMAWANDEL

Dürren, Stürme, Überschwemmungen: Klimazeug/innen aus Afrika und Asien haben mit Oxfam in Braunkohlegebieten Nordrhein-Westfalens protestiert, um auf die verheerenden Folgen von Kohle für das Klima aufmerksam zu machen. Einer von ihnen ist A.G. Saño, dessen bester Freund im Taifun Haiyan umkam.

Nikolai Link

Sturmböen drücken gegen das Haus, Regen peitscht übers Dach, Meerwasser dringt ins Gebäude und steigt Stockwerk für Stockwerk höher. In jener Nacht im November 2013, als Taifun Haiyan über die Philippinen hereinbricht, überkommt A. G. Saño Todesangst. Aber er überlebt. Das Haus seines besten Freundes Agit Sustento reißt der Wirbelsturm hingegen weg. Riesige Flutwellen brechen herein. Er, seine Frau und ihr gemeinsames Kind sterben.

Seitdem kämpft A. G. Saño gegen das Vergessen und den Klimawandel. Das Gesicht seines Freundes malt er auf Wände, Häuser, Plakate – aus Protest, dass die Profite von Kohlekonzernen immer noch wichtiger sind als die Menschen, deren Leben vom Klimawandel zerstört wird. Gerade erst hat US-Präsident Trump das UN-Klimaschutzabkommen von Paris in Frage gestellt und auch in deutschen Kraftwerken werden immense Mengen von Braunkohle verheizt, die zu den schlimmsten Klimakillern überhaupt gehört.

Deshalb ist Saño im März auf Einladung Oxfams in die Braunkohlegebiete Nordrhein-Westfalens gekommen. „Während in Deutschland mit der Verfeuerung von Braunkohle das Klima zerstört wird, müssen meine Freunde und Verwandten auf den Philippinen ums Überleben kämpfen. Das muss ein Ende haben", fordert er.

KLIMAWANDEL VERNICHTET ERNTEN UND SCHÜRT KONFLIKTE

An seiner Seite steht Chinma George, Landwirtschaftsexpertin aus Nigeria. Gemeinsam setzen sie sich für ein Ende der Kohlekraft ein: In Gesprächen mit Politiker/innen, beim Protest vor der Zentrale des Kohlekonzerns RWE, mit öffentlichen Vorträgen und Kunstaktionen. Denn auch in Nigeria führt der Klimawandel zu Katastrophen. Im Norden zu Dürren, im Süden zu Überschwemmungen. George berichtet: „Er vertreibt Menschen aus ihrer Heimat, vernichtet die Ernten der Bauern und schürt Konflikte um das verbleibende fruchtbare Land." Und: „Mit jeder Tonne Kohle, die in Deutschland verbrannt wird, werden diese Probleme schlimmer."

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/blog/zukunft-klimawandel-betroffen-gibt-nur-planeten

Chinma George, Landwirtschaftsexpertin aus Nigeria, und Klimaaktivist A.G. Saño protestierten in Nordrhein-Westfalen gegen den Kohleabbau.

© Yavuz Arslan | eyedoit | Oxfam

EIN GEFÄHRLICHES SPIEL

Die Abschottung Europas schafft rechtlose Räume. Geflüchtete berichten von Brutalität und Gewalt auf der Balkan-Route.

Steffen Küßner

Sie selbst nennen es „das Spiel". Was spaßig klingt, ist bitterer Ernst. Tausende Menschen sind auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und Armut an der südöstlichen Grenze Europas gestrandet. Im März 2016 hatten Slowenien, Kroatien, Serbien und Mazedonien die westliche Balkan-Route für sie unpassierbar gemacht. Trotzdem versuchen Geflüchtete täglich aufs Neue, ihre Reise fortzusetzen. Dieses „Spiel" ist gefährlich: Gewalt und unrechtmäßige Behandlung durch Polizist/innen und Grenzschützer/innen sind an der Tagesordnung.

„Sie fassten uns, als wir die Grenze nach Ungarn überquerten. Wir mussten uns nackt ausziehen und in den Schnee setzen, während sie kaltes Wasser über uns gossen", berichtet Majeed, der aus Afghanistan nach Europa floh. Sein Landsmann Isaaq hat in Bulgarien noch Schlimmeres erlebt: „Sie sperrten uns drei Tage ohne Essen in eine käfigartige Zelle und traktierten uns mit Elektroschocks." Dies sind nur zwei von 140 Zeugenaussagen, die das Belgrader Menschenrechtszentrum und der Mazedonische Verband junger Anwälte mit Unterstützung von Oxfam zusammengetragen haben.

BRUTALITÄT, MISSBRAUCH, SAMMELAUSWEISUNGEN

Der Bericht „A dangerous game" offenbart ein erschreckendes Ausmaß an Brutalität und Missbrauch gegenüber Migrant/innen, einschließlich Kindern. Zudem dokumentiert die Studie zahlreiche Fälle illegaler Sammelausweisungen. Den Menschen wird dabei eine individuelle Prüfung ihres Falls verwehrt, ebenso der Zugang zu Anwält/innen und Übersetzer/innen sowie die Möglichkeit, rechtlich dagegen vorzugehen.

Diese Praxis ist ein klarer Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention, die alle europäischen Länder unterzeichnet haben. Doch EU-Ratspräsident Donald Tusk hatte zuletzt viel Lob für die Grenzsicherung der westlichen Balkanländer übrig. Robert Lindner, Referent für humanitäre Krisen bei Oxfam Deutschland, fordert: „Die Europäische Union möchte eine Bastion der Menschenrechte sein, doch indem sie diese Politik stützt, billigt sie die Gewalt und Brutalität an ihren Grenzen. Das muss ein Ende haben."

HIER MEHR LESEN:
www.oxfam.de/bericht-migranten-misshandlungen

„Käfigartige Zellen", Elektroschocks, tagelang ohne Nahrung: Geflüchtete berichten, wie sie an der südöstlichen Grenze Europas brutal misshandelt wurden.

© Miodrag Cakic | Info Park

© Nikolai Beev

„Helfende Hände werden immer gebraucht"

Kristiina Pennar (33) aus Estland engagierte sich ein Jahr lang ehrenamtlich im Oxfam Shop Braunschweig. In der EINS berichtet sie von kuriosen Spenden, besonderen Kund/innen und darüber, wie sie im Oxfam Shop ihre Sprachkenntnisse ausbauen konnte.

Kristiina Pennar hat ein paar ihrer schönsten Erlebnisse im Oxfam Shop für die EINS zusammengetragen.

Kristiina Pennar*

Ich war nicht ausgelastet und die Sprachbarriere erschien mir unüberwindbar, obwohl meine Sprachkurse gut liefen. Darum wollte ich mich ehrenamtlich engagieren. Ich begann, jeden Donnerstag im Oxfam Shop in Braunschweig zu arbeiten. Die ersten Wochen waren anstrengend. Nicht wegen der Aufgaben oder Kolleg/-innen, sondern weil ich Angst hatte, jemand könnte mich ansprechen, um mehr über den Shop und Oxfam zu erfahren. ‚Hallo, fünf Euro bitte, danke, auf Wiedersehen' – kein Problem. Aber ein längeres Gespräch über die Arbeit der Organisation? Oje!

> „Die Zeit mit den anderen Freiwilligen war großartig."
>
> KRISTIINA PENNAR
> Ehemalige Ehrenamtliche

Einige Zeit und manch sprachlichen Fauxpas später hatte ich diese Angst überwunden. Nach und nach lernte ich Unterhaltungen zu genießen, machte sogar mal einen Witz und beriet Kund/innen bei der Kleiderwahl. Niemand machte sich je über meine Aussprache oder Fehler lustig. Jeder war freundlich.

Allmählich erkannte ich Gesichter wieder: Da war die ältere Dame, immer in Schwarz gekleidet und mit einer ausgefallenen Brosche geschmückt. Sie war vor allem an Notenbüchern interessiert. Eine andere Frau kaufte immer CDs mit klassischer Musik oder Kleidung, zog die CDs jedoch der Kleidung vor, wenn sie nicht mehr Geld ausgeben wollte. Dann kam noch dieser Mann, der nie etwas kaufte, den ausgestellten Schmuck aber gründlich mit seiner Lupe inspizierte. Das war sonderbar.

Einige Dinge im Angebot waren nicht weniger kurios. Ich werde nie diese seltsame Porzellanuhr vergessen. Sie zeigte einen betrunkenen Mann, der angelehnt an einen Laternenpfahl alle fünfzehn Minuten pfiff. Nervig! Zu meiner Verwunderung (und Erleichterung) wurde die Uhr schnell verkauft. Es ist wirklich verrückt: Manchmal stellte ich etwas ins Regal und dachte: Das verkauft sich nie! Doch wenige Minuten später wurde ich eines Besseren belehrt.

Am meisten beeindruckten mich andere Freiwillige im Shop. Die Zeit mit ihnen war großartig. Sie hatten unglaubliche Geschichten zu erzählen. Eine pensionierte Lehrerin bekam die Chance mit einem Forschungsteam in die Antarktis zu reisen. Sie war bestimmt zehn Jahre älter als meine Eltern und fuhr mit einem Schiff zum Südpol! Ich erblasste vor Ehrfurcht. Ich könnte viele Geschichten aus diesem kleinen Laden erzählen. Aber jeder sollte sich selbst ein Bild machen. Ob als Kund/in oder Freiwillige/r – langweilig wird es bestimmt nicht und helfende Hände werden immer gebraucht.

MEHR ZUM EHRENAMT IN DEN OXFAM SHOPS:
www.oxfam-shops.de/mitmachen

* unter Mitarbeit von Anne Maria Prachtel und Lena Rathje

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Ein Film über Bürokratismus und soziale Kälte im vermeintlichen Wohlfahrtsstaat, auf Konzerten für Oxfams Kampagnen eintreten und Mode, die Nachhaltigkeit und High-Fashion verbindet – das kommt in den nächsten Monaten auf uns zu:

TERMIN: FREIWILLIGE FÜR KONZERTE GESUCHT

Herausragende Bands hören und sich gleichzeitig für eine gerechtere Welt einsetzen? Als Freiwillige/r bei Oxfam on tour kannst du beides! Auf Konzerten und Festivals informierst du als Teil eines musikbegeisterten Teams über Oxfams aktuelle Kampagnen wie zu Steuergerechtigkeit oder Arbeitsrechten. Zum Beispiel sammelst du für Oxfams Petitionen Unterschriften: Dank der Unterstützung der Konzert-Besucher/innen bekommen unsere Forderungen mehr Gewicht und der Druck auf Abgeordnete, Staatssekretär/-innen und Minister/innen wächst. Diesen Sommer stehen Festivals wie das Splash! und Melt an, im Herbst/Winter geht's dann auf große Konzerttournee. Wer Lust hat mitzumachen, kann sich online registrieren und bekommt Nachricht, sobald das Oxfam on tour-Team Verstärkung braucht.

www.oxfam.de/ontour

FILM: UNMENSCHLICHES SOZIALSYSTEM

Der mehrfach ausgezeichnete Film „Ich, Daniel Blake" ist jetzt auch auf DVD erschienen. Die Hauptperson Daniel Blake, ein fast 60-jähriger Tischler, kann nach einem Herzinfarkt nicht mehr arbeiten. Doch die Beantragung einer Invalidenrente ist so kompliziert und langwierig, dass Blake völlig auf sich gestellt bleibt und nach und nach seine Einrichtung verkaufen muss, um sich über Wasser zu halten. Nur die alleinerziehende Mutter Katie hält zu ihm. Vom Arbeitsamt im Stich gelassen, muss sie als Prostituierte arbeiten, um genug Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen. Das Sozialdrama zeigt, wie rasant Menschen auch in vermeintlichen Wohlstandsländern durch das soziale Netz rutschen können und alles verlieren.

Ich, Daniel Blake,
Großbritannien 2016, 100 min,
Regie: Ken Loach.

TREND: ÖKOLOGISCHE MODE

Im Rahmen der Berlin Fashion Week zeigt der Greenshowroom vom 4. bis 6. Juli nachhaltige Mode. Zum ersten Mal findet die Messe im Funkhaus Berlin statt. Seit den 1950er Jahren hatte das staatliche Radio der DDR hier seinen Sitz, heute wird der Gebäudekomplex für Konzerte, Festivals, Musikproduktionen und nun sogar Modeschauen genutzt. Auf mehr als 4.000 Quadratmetern zeigen Designer/innen in der Shedhalle ihre neuen Entwürfe. Es gibt aber nicht nur nachhaltige Kleidungsstücke zu sehen, sondern ebenso Accessoires, Lifestyle- und Beautyprodukte. Von den Ausstellenden erwarten die Macher/innen des Greenshowrooms die Berücksichtigung ökologischer und sozialer Aspekte wie die Verwendung erneuerbarer Ressourcen und die Zahlung existenzsichernder Löhne. Das genaue Programm der Messe gibt es in Kürze hier:

www.greenshowroom.com
Funkhaus Berlin
Nalepastraße 18
12459 Berlin

© Mike Auerbach, © PROKINO Filmverleih GmbH, © Thomas Lohnes | Getty Images

JUST MÄHRRIED!

Verschenke ein Ziegenpaar zur Hochzeit!

EinZIEGartige Hochzeitsgeschenke, die Gutes tun.

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE/HOCHZEIT

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 20 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit mehr als 3.500 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.200 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 52 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an **EINS@oxfam.de.** Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.

OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM
Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Redaktion: Adréana Hess
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins
www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500
BLZ: 370 205 00

DZI Spenden-Siegel Geprüft + Empfohlen
Deutscher Spendenrat e.V.